

**Hrsg. Ullrich Junker**

**Ein Gang zum  
Kochelfall,  
zu den  
Schneegruben  
und dem  
Sturz der Elbe.  
(im Jahre 1805)**

©Reprint  
im September 2017  
Ullrich Junker  
Mörikestr.16  
D 88285 Bodnegg

# Schlesische Provinzialblätter.

1805.

---

Zwölftes Stück. December.

---

## Ein Gang zum Kochelfall, zu den Schneeegruben und dem Sturz der Elbe.



Bey Warmbrunn sieht man den Zacken so ruhig und geebnet fließen, daß man gar es dem Schalk nicht zutrauen sollte, er könne am andern . Orte so weichen-, nur die schwarzbraune Farbe, die Leidfarbe des Cholerischen, könnte dieß ver-rathen. Wir kamen durch Hermsdorf dicht unter dem Khynast vorbey. Hier sahen wir das Commandantenhaus für die Bergfeste, nämlich eine Dorfhütte, worin der Führer und Castellan für die Trümmer des Bergschloßes wohnt, welcher zugleich Platzmajor, Thorschließer, Constabler und Tambour, ja auch Speisewirth für die Khynastbesteiger ist. Als wir rechts nach Petersdorf ablenkten, sonderte sich die Höhe, worauf die Burg Khynast ruht, und welche, aus der Ferne gesehen, wie angeleimt an's hohe Gebürge erscheint, jähling vor unserm Blicke ab und erschien als eine gewaltige Pyramide. Petersdorf, welches längs eines weiten Thales hin liegt, ist ein unerwartlich langes, aber schönes Dorf mit reinlichen Weberhäusern. So viel Mühe sich auch der Zackenfluß, welcher dein Wege durch dieß Dorf immer zur Seite bleibt, gab, uns mit muthwilligem Geschwätz zu unterhalten, wurde mir die Fahrt hindurch doch gewaltig lang. Jedoch bey allem Warten und Leiden kommt ein endlich, so auch hier. Endlich wendet sich der Weg über eine gemau-erte Brücke links, Felsen stehen, wie Schweizer am Eingang eines Thales, welches nun-gegen das hohe Gebürge sich öffnet. In diesem Thale, aus welchem Ei-nem gleich das Vitriolwerk in's Auge fällt, nimmt die Natur einen seltnern, wil-dern Character an. Mit tobenden Geräusch, und gleichsam zürnend über erlittne Misshandlungen, reißt sich im weißgrauen Bette von Granit der Zacken vom ho-

hen Gebürge her, seine Fluth ist düsterbraun; aber da sie sich bey jedem Fortschritt durch Felsen preßen und stürzen muß, so trägt die braune Welle obenauf einen milchweißen Schaum wie eine Carviolblüthe auf braunem Stengel, und dieß ist's, was diesem zerrißnen Flusse für den Liebhaber der Landschaftsmahlerey einen so hohen Reiz ertheilt. Wir ließen den Wagen noch diesseits des Vitriolwerks halten, dann rechtsab nach dem Gasthofe von Schreiberhau fahren, um Mittagsbrodt zu bestellen; wir aber, 8 Füße stark, gierigen aus den Katarakt des Kochels zu. Eine hohe Bergwand, an welcher die Bäume immer einer über den andern hervorsahen, wie die Schuppen am Karpfen, lag uns links, eine wiesenreiche Anhöhe rechts. Das Toben des Zackens wurde immer wilder, die Gegend aber immer einsamer und culturloser. Indeß der Fluß bald uns rechts, bald links, bald unter uns lärmte, wie Fußsteig und Brücken uns führten, umstarreten uns zur Seiten hohe zerrißne Felsenwände, mit Gesträuchen Verbrämt und mit Fichten gebt-sah die ihres Standes ganze Sicherheit bloß den Felsenritzen anvertraut hatten. Ueber und vor uns lag, vom Sonnenglanz und ziehenden Wolken umfloßen, das hohe Gebürge, wie ein heitres Friedensland, da lag der Reifträger mit seinen Felsenzacken, die dunkelgefleckte Lehne des Kammes über der Schlesischen Bande und das große Rad, nur die Schneeegruben öffneten dunkel ihren weiten Schlund, dessen hohe Felsenwand kein Sonnenstrahl bescheint.

Zwey Bäumchen am Wege waren, jeder für sich, mit einem Stacket eingefaßt; denn in den einen hatte der jetzt regierend König, in den andern deßen Gemahlin mit eigener Hand ihre Namen EW. und L. eingeschnitten. Auf einem dieser Stackete hatte ein gewisser Hüller seinen Vorwitz und seinen Dank gegen die Vorsehung verewigt. Er hatte nämlich oberhalb des Wasserfalls über den Kochel springen wollen, und zwar da, wo er sich schon zum Sturze neigt, war aber statt auf die Füße auf den Hintern zu liegen gekommen kund nur der starke Schuß, in welchem sich der Körper befand, schob ihn zum jenseitigen Ufer hinüber, so daß, ihn der stürzende Fluß nicht ergreifen, und in seinem Kessel da unten zerquirlen konnte.

Nicht weit von dem Kochelfalle ist die Vereinigung des Zackens mit dem Kochel, sie vermählen sich unter ungeheurem Gezänk und unter mächtigen Felsblöcken. Rechts kommt der Zacken hoch aus seiner grünen Waldnacht herunter, links fließt der Kochel herbey, der seine braune Farbe nun dem lichter Zacken mittheilt. Dieser Zusammenstoß zweier wilden Wasser aus dem hohen Gebürge in einer einsamen wilden Gegend ist ein sehr interessanter Punkt, mir wenigstens anziehender, als es mir der Zusammenfluß des Mains mit dem Rheine und der Saale mit der Elbe war. Hier glaubte ich, trotz dein nun doppelten Geräusch, doch schon das dumpfe Donnern des Katarakts aus der Ferne zu hören, welches Von dem breiten, zischenden Geräusch des uns zur Seite gehenden Fluges merklich abstach; und nur noch wenige Minuten; so sah ich, wie wohl nicht zum ersten Mahle, aber mit neuem Entzücken, den schönen furchtbaren Kochelfall vor mir.

Ehe man ganz nahe an denselben hinankommt, sieht man seine weiße flatternde Fluth schon hoch durch die Fichtenzweige blitzen, und schon da macht er

einen vortheilhaften Eindruck, wie ein halbverhülltes schönes Gesicht. Die Phantasie bildet sich da leicht einen Riesengeist des Bergwaldes, welcher sich von der Felsenhöhe herunter stürzt. Dann beugt man links hinunter zum Fluße, tritt auf die wilden Steinmassen, welche in sein Bette hineinliegen, und sieht nun den donnernden Guß ganz vor sich. Den Abend und die Nacht vorher hatte es gewaltig geregnet, von Trauer über die verhunzte Gebürsreise regnete damahls unser Auge beynahe mit; aber jetzt hatten wir des Regens einen großen Gewinn; denn nicht leicht wird man in der zu Gebürsreisen gewöhnlichen Jahreszeit den Kochelfall angeschwollner und üppiger schauen, als wir ihn sahen. Wie ein großes Wasserrad drehte er sich schäumend hinunter. Oben indeßen, wo er noch einen breiten Raum hat; ist seine Wuth noch gemäßigter, aber tiefer hinab, wo er sich in eine enge und immer engere Felsenspalte zusammenpressen muß, ist dieß Wüthen schauerhaft: das ist ein Zischen, ein Brüllen, ein milchweißes Schäumen, ein Sprühen und Blitzen, ein Zusammen- und Zurückprallen, daß man mit heimlichen Schauer fühlt, wenn auf diesem Punkt ein Menschenkörper läge, so müßte er in wenig Stunden von dem stürzenden Bache zu Brey zerschlagen sehn.

Man kann zur Seite des Falles hinaufklettern, und Von oben hernieder-, zwar nicht in den Punkt des Hineinsturzes, aber doch in den schon beruhigtem Wasserspiegel schauen. Da scheint dem Auge die Höhe noch einmahl so tief, als Von unten. Ein Führer redte uns Von 100 Fuß vor, welche der Fall nach der Messung eines Conduckteurs haben sollte. Dieß ist indeß meinem Augenmaße unglaublich, und die Hälfte mögte eher zutreffen. Es waren mit uns noch einige Herrschaften zugegen, welche einen Führer-, oder Vielmehr 2 Träger mitgenommen hatten, die nun den Gästen das Schau- und Ohrenspiel gaben, wie große Stücken Holz und mächtige Steine, von der Fluth aufgenommen, mit Krachen, und beynahe bemitleidet von den bebenden Herzen, in den Kessel stürzten. Einen sehr glücklichen Moment erlebtest mir – mein Gesellschafter und meine Knaben – noch da, als die übrigen schon weggegangen waren. Die Sonne stand nämlich über uns, ihr entwölkter Strahl traf mit aller Kraft grade die Spalte des grünen Laubdachs, die der Lauf des Kochels bildet, und den Wasserfall selber. Da war es nicht anders, als ob blitzendes Silber über den Felsen brauste, kaum ertrug das Auge den sinnigen Glanz- zugleich wurden in diesem Sonnenlicht alle die Millionen Wasserstäubchen, die man sonst nur fühlt, und von denen die Kleider sobald naß werden, dem frohen Blicke sichtbar, und schwärmten und gauckelten in dichten Heeren herum.

Der Mensch nährt bey sich eine täuschende Vorstellung, deren er sich kaum bewußt ist, und welche freilich entflieht, sobald er ernstlich daran denkt; die Vorstellung nemlich, als rausche z. B. so ein Kochelfall nur für ihn und zu der Zeit hernieder, wenn er demselben die Ehre des Besuchs anthue; sein Egoismus bedenkt aber selten lebhaft, daß ja der Kochel Tag und Nacht, Jahr aus Jahr ein, und von einem Jahrhundert zum andern unausgesetzt also fortbrause, und daß er als ein Prachtstück des Gebürges auch dann fort schäume und donnre, wenn der Zuschauer schon wieder meilenweit davon ist und ganz profane Dinge thut, z. B. feine Suppe ißt, seine Stiefel putzt, oder Charten spielt. Wenn man aber daheim in seinem Großvater sich erinnert, daß anjetzt der Kochel- oder der Zacken- oder

der Wölfelsfall sich ebenso heldenkühn herabstürzen, als wie zur Zeit unsers Besuchs bey ihnen, dann bekommt man erst tiefen Respekt vor diesen Wundern der Gebürgsnatur, welche mit einfacher und ewiger Kraft ihren Fortgang habet!", und nicht wie künstliche Wasserwerke nur für Geld und vor hohen Herrschaften dann und wann ihre Künste zeigen.

Ungern und zaudernd trennte ich mich von diesem wunderherrlichen Fleck, wo man so leicht Napoleons, Alexanders und Franzens blutige Zwiste vergessen kann; allein der thierische Magen, der höchstens mit Wasser, aber nicht mit Wasserfällen, dem wohl mit Kochen aber nicht mit allen Kocheln des Gebürgs gedient ist, trieb mich endlich in den Schreiberhauer Gasthof den bekannten Forellen zu, welche mir mit ihrem aufwärts gekrümmten Kopfe und offnem Munde in der Schüssel immer eine wahre Anklage gegen die grausame Eßlust der Menschen zu erheben scheinen.

Des andern Tages, als am Tage Athanasii, oder eilften September früh um 4 Uhr erwachten wir in den reichlich gestopften Betten des Schreiberhauer Gasthofes mit dem Vorsatz, trotz dem begonnenen Herbste die Schneegrube und den Elbfall des hohen Gebürgs zu besuchen, wofern es das Wetter erlaubte. Die Arrangements waren schon Tags vorher dazu getroffen worden. Der ehrwürdige Alte, Herr Schaul im Vitriolwerke, war über die Rathsamkeit unsers Vorhabens consulirt, auf deßen Rath der bekannte Führer Zeidler; deßen berühmter Vater nun schon lange von seinen vielen Gebürgswanderungen auf dem Kirchhofe ausruht, besprochen und gedungen worden, auch waren, besonders zu Gunsten meiner Söhne von 9 und 10 Jahren, zwey stämmige Landleute gemiethet, welche mit einem Tragestuhl unsern schwindenden Kräften zu Hülfe kämen, denn wir wollten deßelben Tages auch wieder herunter. Am Morgen also halb 7 Uhr ging die Reise Vorwärts, bis dahin hatten wir auf die Wendung des Wetters geharrt, zwar hingen noch- immer dunkelgraue Wolken über den Rand des Kamms her; aber Zeidler machte uns Muth und Hoffnung zu einem brauchbaren Tage. Wir mußten manche dörfliche Hütte, manche Künstlerwohnung vorbeystehen und über manchen Bach, Steg, Hügel und Wiesengrund hin, auf welchem wir, wie die letzten Außenposten des Sommers, dürftige noch grüne Korngewände sahen, ehe wir nur erst den Fuß des hohen Gebürges erreichten. In etwa  $\frac{3}{4}$  Stunde waren wir an demselben, schon hier war die Gegend todtenstill, keine Menschenstimme, kein Laut eines Thiers erscholl, nur das Sausen des Windes in den Fichten und Buchen. Wir stiegen über Baumwurzel, über Steine, unter den Dunkelgrün der Waldung bald durch jüngern Anflug, der seit dem 7jährigen Kriege gewachsen war, bald über abgeholzte, kahle Flecke. Nicht lange, so sahen wir schon unfern über unsern Standpunkt Wolken durch die Aeste der Bäume ziehn, und meine Knaben jauchzten laut auf vor Freude, diesen „Seglern der Luft“ zum erstenmahl so nahe zu seyn.

Endlich hub eine Waldgegend an, welche schon ganz den Charakter des hohen Urgebürges trug. Da war nämlich der Weg lauter Felsgestein, welches bald eben, bald schief, bald glatt, bald höckrig bergan lag, unter jedem Schritt rieselte uns ein Bächlein, in jeder Steinlücke, selbst unter den Baumstämmen stand ein kleiner Teich, an Bäumen und Steinen klebte feuchtes, grünes Moos, über und um

uns waltete eine grüne Nacht voll tiefer Stille, an dennoch stehenden Bäumen legte vorn Windbruch sich oft ein entwurzelter an, am Wege lagen häufig Cadaver von Bäumen, manche so verfault, daß sie unter dem Tritte wie Schwämme kreischten und Wasser gaben.

Das Steigen hier in reiner Bergluft wurde immer leichter trotz allem dem mühseligen Spannen und Verdrehen der Schritte auf dem unebnen Felsboden. Endlich hörten wir freudig den Kochel, aber den jüngern, wieder rauschen, gingen über sein wildes, grünumranktes Bette über eine sehr natürliche Brücke von übergelegten Baumstämmen, und standen nun am Ende der Waldung. Hier nahm die kräftige Vegetation Abschied von uns, und es hub eine kahle, sumpfige, steile Berglehne an. In dem eben zurückgelegten Walde begegneten wir – eine holde Erscheinung – zweien Kindern, einem Mädchen und Knaben, welche den ungeheuren Schulweg hinab nach Schreibershau machten, und aus der Schlesischen Baude kamen. Wahrlich, diesen Kindern und deren Eltern muß jeder Buchstab und Spruch, welchen sie lernen, um vieles theurer als andern seyn, da sie ihn sich mit einer so oft wiederholten Anstrengung errungen haben, deren einmahlige Uebernehmung dem Mann der Ebene schon ein Großes däucht.

Bald nach dem Antritt des Weges über die kahle Lehne sahen wir die Schlesische Baude über uns liegen, ein Trost, den man bey dem mühsamen Steigen durch Sumpf und schlüpfriges Gras sehr nöthig hat. Wer sich unter dieser Bande eine reizende Eremitage denkt, welche mit allen Reizen der Gebürgsgegend geschmückt da läge, hat nie stärker geirrt. Ein langes Magazinähnliches Haus von einem Stockwerk dehnt sich auf dem Moorboden hin. Hinten liegt es auf der Erde auf, auf der Vorderseite aber bedurfte es – so groß ist der Abhang des Bodens – eines gemauerten Bodens von halber Mannshöhe. Keine Ahnung von Strauch und Baum umher. Vor dem Hause längs der Stall- und Hausthüren hin läuft ein bedeckter Gang durch – das hervorspringende Dach gebildet. Das angenehmste umher ist die frische, muthwillige Quelle, welche mit großem Geräusch in lauter kleinen Fällen dicht neben der Baude dem Thale zu hüpst, und die Reinlichkeit des Hauswesens sehr erleichtert. Auch überraschte mich angenehm die ungemaine fast holländische Reinigkeit der Kuhställe, wo auch keine Spur von Koth zu sehen war. Noch mehr aber erfreute mich den müden Pilger die lichte und freundliche Stube, welche darin nicht leicht einer Bauernstube im Lande nachsteht, und aus den Fenstern eine Aussicht hat, wie sie mancher Herr da unten jährlich gern mit 100 Rthlr. für seine Zimmer erkaufen möchte; sie schwimmt am Ende in Duft, und begreift ein Drittheil des Horizontes.

Hier in dieser schrecklich warm geheizten Stube labten wir uns am Inhalt des Reisekobers und tranken Kaffee, indeß eine Gesellschaft junger Hochländer, die in der Heuerndte da oben begriffen waren, aus großer Schüssel Milch und Brodt am andern Tische aß und uns gar neugierig anschaute und behorchte. Die Familie des Baudenhausvaters war zahlreich, erwachsene Töchter, ein Eidam, Elias genannt, kleinere Kinder und Enkel zusammen an die 9 Personen; wie gut für das lange Graun des fürchterlichen Winters dort oben! Die Physiognomie des Haus-

vaters (wo ich nicht irre, Hallmann genannt) sah gemein und ganz unpatriarchalisch aus, die aber von manchen seine weiblichen Hausgenossen war schon ächt böhmisch. Das Todesjahr seines Vaters wußte dieser Alte, der selbst wohl schon 65 Jahr seyn mochte, nicht aus dem Kopfe; aber doch hatte kindliche Pietät daßelbe in der untern Seite des Tischblattes eingeschnitten, er nahm deßhalb eine brennende Schleuße und leuchtete Hinunter, auf daß wir den kurzen Nekrolog der Hallmaunsbaude lasen.

Nach einer Stunde Aufenthalt strebten wir weiter hinan. Der Weg zum Kamme hinauf, so breit und offen die steile Lehne auch vor einem da liegt, muß doch genau beobachtet werden, weil man links und rechts leicht in Sumpf und Nässe kommt. Dieser Weg ist ein bald mehr, bald weniger sichtbarer Fußsteig, der von Schreiberhau nach Rochlitz in Böhmen über den Kamm hinführt, und auch auf der Wieland - Schubartschen Charte des Fürstenthums Jauer verzeichnet ist. Er ist von der Baude an und über den Kamm hinweg mit Stangen bezeichnet, welche in kurzen Zwischenräumen gestellt sind, um im hohen Schnee des Winters, wo sie aber oft verlängert werden müssen, zu Wegweisern zu dienen. Diese Lehne hinan ging es sehr steil, aber doch trockner als vor der Baude. Hier begann das winterliche Gebiet des kräftig duftenden Knieholzes und Jsländischen Moores. Von hier erblickten wir zum ersten Mahl dicht neben uns den erhabenen Rücken des Reifträgers, er war an einer Stelle mit tausend grünlich blauen Felsstücken bedeckt, welche in gräulichem Ruin über einander her lagen, und in der Ferne ohne Sehhrohr nur wie Kiesel aussahen. In den erstorbenen Höhen, wo wir nun den Wolken in die Hände liefen, flatterte aber doch ein matter Molkendieb über welchem Grase, und stand ein Büschlein magerer Vergißmeinnicht an einer feuchten Stelle; und so sind denn die gewöhnlichsten Symbole der Unsterblichkeit und der nie vergessenden Treue selbst über den Wolken zu finden.

Endlich, nachdem wir vom Schreiberhauer Gasthofe an etwa 3 Stunden gestiegen seyn mogten, kamen wir auf dem niedrigsten Theil der nördlichen Hälfte des Riesengebürges an, welche ich von der großen Sturmhaube bis zum Reifträger rechne und die von der südeichen durch eine sehr in die Augen fallende Senkung gesondert ist. Hier oben sah ich nun mit süßem himmlischen Grauen die hohe, öde Gebürgswelt weit gedehnt vor mir liegen, welche der Rand des Kammes den Schlesiern im Thale und in der Ebene verdeckt hält, und die mit welchem Gelbgrün und dunkeln Pflastern von Knieholz bedeckt liegt. Wolken schieben leisen Ganges dicht am Boden hin. und hinter ihnen trat von Zeit zu Zeit der hohe Mummelberg in Böhmen. und das noch höhere Heufuder in ätherischem Glanze hervor, welches an Höhe wohl keiner Höhe des Gebürgs, außer der Schneekoppe selber weichen mag.

Die Schneeegruben lagen uns bey der Ankunft aus dem Kamme seitwärts zur Linken; wir aber gingen, um in der Dämmerung der Wolken, die uns nun einhüllten, nicht des Wegs zu verfehlen, grade aus nach Böhmen hin. Hier dämmerte mir durch die Wolkenhülle plötzlich die Gestalt eines Mannes entgegen, er saß, mit einer Hücke auf dem Rücken, auf einem breiten Granitstück, und prophezeite den Krieg, wie zwischen Linz und Braunau eine österreichische Armee von 100 000

Mann stehe, wie in seiner kleinen Heymath so viel junge Mannschaft ausgehoben und der Krieg vor der Thüre sey. Hätte der Mann einen Bart und ein Greisenantlitz gehabt, und das wehende Gewand des Alterthums; wie leicht hätte ich mir da unter ihm den Ossian dieser Hochlande und in den uns vorüberziehenden Wolken die Geister der Krieger denken können, welche in frühern Kriegen in diesen Gegenden fielen.

Bey einem rohen Stumpf von einer viereckten Steinsäule, dem Gränzzeichen vom Preußischen Schlesien und von Böhmen, wandten wir uns end·links zu den heiß gewünschten Schneeegruben. Der Fußsteig aber verlohr sich nun fast ganz, nur eine leise Spur deßelben blieb auf Gras und Fels zurück, um uns wehte im kältlichen Winde die abentheuerliche Pflanze, der Teufelsbart, auf dem Brocken die Hexenblume genannt, unter unsern Sohlen rauschte das elastische Isländische Moos. Unser Führer Zeidler führte uns sicher. Bald graute uns durch den Wolkennebel eine zerfallne Felspyramide mit breitem Fuße entgegen, man nannte sie uns die Blausteine, mir sahen sie eher grünlich aus. Von Schreiberhau aus sah ich auf diesem Punkte des Kammes nur eine kleine Spitze, die mir nur aus einem Paar auf einander gelegten Steinen zu bestehen schien; hier aber sah ich einen haushohen Felsenruin den Zeugen alter Revolutionen.

Der Boden diesen Lamm entlang, war wenig beschwerlich. Die vielen Steine, woraus er besteht, scheinen sich durch Jahrtausende hindurch so gesenkt und in einander gefunden zu haben, daß daraus, zumahl unter einer dichten Decke von Gras und Moos, eine erträgliche Verflachung entstanden ist, auf welcher sich ohne bedeutendes Hindernis fortschreiten läßt. So gingen wir eine gute halbe Stunde immer merklicher Bergan. Endlich da mir in dem Einerley der grauen Wolken eben die Zeit lang werden wollte, erscholl von dem um unsere Gesundheit besorgten Zeidler der Rath, wir sollten Alle unsere Mäntel umhängen, weil aus den Schneeegruben gern ein kalter Zugwind herauf bliese. Ein Zeichen also, daß wir nahe an ihrem Rande wären. Nun noch wenige Schritte; und ich stand auf einer hinausgehenden schmalen Erdzunge zwischen zwey der tiefsten und schrecklichsten Abgründe, die mich je umgaben. Da mir auf jedem hohen Thurme oder am Rande eines Abgrundes immer zu Muthe ist, als bey einem tückischen Raubthiere; welches mich gern in seinen Rachen ziehen mögte; so stand ich besonders hier auf der Felsenwand zwischen grauvollen Tiefen mit unangenehmen Gefühlen in den Fußsohlen, und sah bald links, bald rechts hinab, bald wieder in die endlose Ferne des ebenen Schlesiens vor mir. Besonders schauderhaft ist der Blick in diejenige Schneegrube, welche Einem den der Ankunft rechts liegt und die große heißt, und in deren grauses Gebiet man, sofern man nicht schwindlich ist, einige Schritte auf einem hervorspringenden Felsen hineintreten kann. Ich aber konnte dieß nicht über mich erhalten, ja auch das nicht, daß ich, auf den Händen und Knien hinzurutschend, an den Rand dieser völlig senkrechten Tiefe gekrochen wäre und auf dem Bauch liegend hinabgeschauet hätte. Hieher passen die vortrefflichen Verse aus Klopstocks Messias, mit welchen er den Anblick der innern Hölle schildert:

„----- „ Es führt kein Weg zu der Hölle  
Schreckenden Tiefen. Es wälzen sich dicht bey der Pforte die Felsen  
Unabsehlich hinab, durch träufelndes Feuer gespalten  
Sprachlos, schwindelnd und bleich, mit weitvorquellendem Auge  
Blickt das Entsetzen hinunter.“ -----

Selbst das „von träufelndem Feuer gespalten“ ist vielleicht nicht unpaßlich; wenigstens nach der Versicherung unsers Führers hatte der Blitz von einer zweizackigten Felsenspitze, welche thurmhoch und furchtbar aus dem Grunde heraufstarrte, aber den obern Rand der Schneeegrube lange noch nicht erreichte, den dritten Zacken abgeschmettert. Wiewohl ich nun den Wink eines gewissen „Wegweisers hoch oben über das Gebürge“ nicht befolgte, nämlich nach dem ersten Blick hinab gleich wieder davon zu gehen; so fand ich doch den Blick in diese Tiefen hinunter, besonders den in die große Schneeegrube auf die emporstarrenden Felsenzacken, ungemein schrecklich.

Ueberhaupt, man denke sich eine hohe, steile und kahle Berglehne, und in den obern Rand derselben mehrere Aushöhlungen, welche in dem obern Theil oder Rücken der Lehne halbe Zirkel einschneiden, gegen das Land hin offen sind und einen kesselrunden Boden haben, so hat man einen Begriff von den Schneeegruben. Der Leser wird schon gesehen haben, wie manches Mahl auf den Fußsteigen neben dem Graben der Choussee Pferde fehl- und in den Graben hinabgetreten hatten, so daß ein Stück Erde mit hinabgerißen war; ebenso, nur in's Ungeheuer gearbeitet, sind jene Abgründe, in der anspruchslosen Sprache der Schlesien Schneeegruben genannt. Ihre Wände ringsumher sind starrer Fels, und steigen fast an allen Seiten senkrecht hinab; doch sind sie hie und da mit parallel laufenden Rissen versehen, von welchen sie von oben nach unten gefurcht werden, und durch welche hinab und hinan zu steigen an manchen Stellen dem starken und furchtlosen Kletterer möglich sehn mag- Da diese Abgründe nur nach Mitternacht hin offen liegen; hingegen nach Abend und Morgen besonders aber nach Mittag hin mit hohen Felsmauern eingeschlossen sind, so kömmt in den Grund dieser Tiefen besonders hart an der mittäglichen Wand nie, so lange die Erde steht-, ein Sonnenstrahl, und daher verhält sich hier der Schnee Jahr aus Jahr ein wenigstens in einigen Pflastern, wenn er auch sonst von den noch höhern Parthien des Riesengebürgs im heißen Sommer wegschmilzt.

Uebrigens sieht es auf dem Grunde dieser Gruben, deren Tiefe man auf 400 Ellen berechnet hat, wüst und verworren aus, wie in einer großen Rumpelkammer. Da liegen große und kleine Felsensteine durcheinander, daneben blinken kleine Teiche hervor, welche, unten gesehen, groß genug seyn mögen; dann findet sich wieder ein Streifen Sand und Erde mit Pflanzen bedeckt, daneben eine weiß schimmernde Lage Schnee.

Es ist anjetzt ein Lieblingsstudium der Führer geworden, ihre Gäste mit dem Hinabwerfen großer Steine zu unterhalten, wofür sie ein eignes Trinkgeld fordern; und wenn dies Werfen durch Jahrhunderte so fortgeht, so wird endlich die Höhe

des Kammes, einer zahllosen Menge seiner Steine beraubt, niedriger und der Boden der Schnee gruben höher werden. Einer unsrer Träger, ein gutmüthiger, freundlicher Landmann Gottlieb Fiedler (mich dünkt aus Petersdorf) gab sich vorzüglich Mühe, recht große Steine zum Sturz zu bringen. Es war schauderhaft anzusehen, und wir erhoben ein lautes Angstgeschrei, wenn er in die Mündung solch einer fast senkrechten Felsenfurche hinabkroch, um dem hangenden Felsblock nachzuhelfen. Da fuhren ihm die Paar Handvoll Erde, welche er unter sich hatte, unter den Sohlen hinweg, so daß er auf diesem mißlichen Fallschirm hinab zu gleiten begann, und sich, gleich einem Feueressenkehrer, nur durch Stimmen und Knieen gegen die felsigen Seitenwände wieder heraushalf. Es ist aber auch eine interessante Erfahrung, solche Steine ihren Salto mortale in die Tiefe machen zu hören; denn aus den Augen verliert man sie bald: das Donnern derselben von Feld zu Fels, das Nachfallen anderer losgerißnen Steine und Steinchen will gar kein Ende nehmen, und schon He. S. Meissner bemerkt in seinem Reisebuche: „Man könne sich die Tiefe der Schnee gruben durch das Fallen eines Steins, den man immer wieder fallen höre, wenn man denke, daß er längst ruhen müße, vorstellen.“ Uebrigens mag man sich, trotz dem Staunen, was Einem bey diesem im erhabenen tragischen Styl gearbeiteten Werken der Natur überfällt, doch alles weit kleiner denken, als es wirklich ist; denn man hat keinen Maaßstab menschlicher Werke in der Nähe, welchen man anlegen könnte, und das Augenmaaß nach der Erinnerung trägt. So schien mir das gegenüberstehende Horn des Schnee grubenrandes – gleichsam eines Halbmondes – so nahe, daß mir ein Steinwurf hinüber leicht vorkam; und dennoch versicherte man mich, daß man zum Umgehen des Randes bis zu dem Horne hin eine halbe Stunde brauche. Ueberhaupt ist das hohe Gebürge das Land der Täuschungen: so hängen, wenn man am Fuß des Gebürgs ist, die Schnee gruben hoch über Einem am Rande der ätherischen Höhe, wie zerstörte Schwalbennester am Gesimse eines Hauses, von ihrem Boden bis zum Thale hinab, däuchtet Einem eine gewaltige Tiefe; und siehe! Wenn man oben an deren Rande steht; so scheint Einem der Boden der Schnee gruben so tief hinabzureichen, als läge er aus dem Thale schier auf, und die Wälder des Gebürgs, die doch so hoch hinanliegen, scheinen dem getäuschten Auge nur noch dem Thale zuzugehören.

Uebrigens schien mir die sogenannte große Schnee gruben kleiner, als die kleine. Ich weiß nicht, täuschte mich mein Standpunkt, daß ich den ganzen Umfang von jener nicht übersehen konnte; oder hat man der erstern darum, wie manchem Eroberer, den Namen der großen gegeben; weil sie wilder und gräßlicher aussieht. Hier auf dem Schnee grubenrande genoßen wir manche sonnigte Augenblicke. Ueber und unter den Wolken hinweg sahen wir in die tiefe Ferne des niedern Gebürgs, und darüber hinaus in die des flachen Landes. Das Dorf von seltner Größe Schreiberhau, das zu durchgehen der Gemeinbote über 3 Tage braucht, lag mit seinen hingestreuten Wohnungen vor uns, unser Auge überflog die zahllosen Berge bis zum Grätzberg hinaus in einem Nu. Spitzen, welche sich, als wir da unten gefahren, trotzig vor unserm Blick hoch aufgebaut hatten, verlohren sich nun unter uns, wie die Schnäbel an unsern Stiefeln, und selbst der

Kynast, aus dessen Scheitel sich der Wanderer so hoch erhaben, so thronend über Alles niedre dünkt, lag tief unter uns, sein weißer Thurn schaute uns hervor, wie ein Schornstein im Hause dem, der vom Kirchthurme auf dasselbe hinabsieht.

Aber es zogen endlich ganze Heere brauner Wolken in langen Linien, wie Kriegsheere, aus uns zu, sie schwebten über das Land her, so gediegen und geballt scheinend, daß dem, der noch nie in Wolken gewandelt und ihre lustige und tracktable Beschaffenheit noch nie erfahren gehabt, hätte angst werden können vor ihrer Berührung. Und als wir von den Schnee gruben schieden, waren sie auch schon heran, und hüllten uns dicht ein, so daß uns die Felsenmauer, Rübenzahls Kanzel genannt, welche hart an der großen Grube liegt, und die wir nun besuchten, schon nur noch durch kalten Nebel dämmerte.

Wir wanderten nun dem Elbfalle zu. Aus der weiten Wiese da oben hatten uns schon lange verschiedene kleine Teiche entgegen geblinkt, unter diesen war auch der Quell des deutschen Hauptstroms, der Elbe. Wir mußten, vermuthlich der Sümpfe wegen, und um uns nicht zu verirren, anfangs wieder den vorigen Weg zurück, bis zu den Blausteinen gehen; dann erst bogen wir links vom alten Pfade ab, und nach Böhmischem Boden hinüber. Dieser Boden ward nun elastisches Moor mit Gras bewachsen, welches eben gehauen und in Schober aufgestellt war. Das Gehen war hier beschwerlich, es ist als hielte der struppige, lockre Boden, den Fußtritt fest.

Es gefiel mir, daß Freund Zeidler nun nach Art neuerer Kindergeographien einen topographischen Spaß anbrachte, indem er die Besorgniß äußerte, wie wir denn hier über die Elbe kommen würden, da keine Brücke darüber ginge? Den Sinn dieses Scherzes faßte ich erst dann völlig, als wir bald darauf an die Elbe kamen, und ich ein zwey Spannen breites Bächlein fand, über welches ich ohne Sprung und Mühe hinüber schritt. Indeß wurde mir doch eine Art Zoll bey diesem Uebergang abgefordert; denn ein Böhmischer Mann, welcher da oben Heu machte, bettelte mich an, und verhiess, da ich gern ihm gab, mir dafür bey unsrer Rückkunft aus dem Quell der Elbe zu trinken zu geben.

Für mich war es einziehend und unerwartet; in diesen wüsten Wolkenhöhen einen Klang zu hören, und Gruppen zu erblicken, welche sonst nur den fröhlichen Wiesen der Ebenen und Thäler zugehören, nämlich das Wetzten der Sensen, und Menschen, welche, im Grase sitzend, vom Heumachen ausruhten und ihr Mittagsbrodt verzehrten. So macht sich der nothgedrängte Mensch die Natur auch über den Wolken zinsbar.

Bald nach dem Uebergang über die Elbe, begann sich der Boden zu senken und wurde immer sumpfiger, brachte aber auch schon wieder Pflanzen und Sträucher hervor, die wir oben auf dem Kamme als einer zu hohen Region nicht gefunden hatten. Von einer so großen Naturscene, wie der Elbfall seyn sollte, sah ich, so nahe wir derselben auch schon seyn mußten, keine Anzeigen, keine Vorbereitung; außer daß ich ein Thal vor mir sahe, dessen Tiefe ich noch nicht abmeßen konnte. Bald aber kündigte das Geräusch den Sturz der Elbe an. Das Abschüssige unsers Wegs wurde nun immer stärker, und dieser Weg wegen des äußerst schlüpfrigen Bodens, wo auf pechschwarzem Moor nur welkes Gras und kleines

Gesträuch hing, so schwierig, daß man ihn nur mit Händen und Füßen machen konnte. Und als ich endlich gar inne ward, daß dieser platte, abschüssige Moorboden sich kurz vor meinen Schritten in den Rand einer Felsenwand endigte, welche nach der Tiefe des Thals zu urtheilen, von ungeheurer Tiefe seyn mußte so wurde mir nicht wenig bange, verzüglich aber um meine Kunden, deren jeden ich zwar dem festen Arme eines Mannes anvertraut, hatte, deren einen ich aber losgelaßen am Rande der Felsenwand nach Preißel- oder Heidelbeeren ausgehen sah. Freilich brachte ich ihn durch ernstes Schelten bald zu seines Führers Hand zurück; aber mein Schreck war erschütternd.

Ich für mein Theil drückte mich mit Händen und Füßen fest in das Moor ein, griff eifrig nach jedem Strauch, achtete einmahl nich Schmutz noch Nässe und gedieh so glücklich hinunter zu dem Standpunkte des Schattens. Hat man diesen Fleck erst erreicht; so kann man, wenn man auch schwindlichter Natur wäre, ohne alle Angst und Gefahr den Elbfall schauen. Man hat da eine feste Vertiefung unter sich und einen Felsblock von halber Mannshöhe vor sich zur Brustwehr und kann sich neben dieser Brustwehr durch einen Spalt ganz gefahrlos mit der Brust hinauslegen; und hat dann den Elbfall so nahe, daß Einem das Waßer deßelben beynah ins Gesicht sprützt. Aber man sieht hier auch nur den obern Theil des tiefen Falles; will man ihn ganz hinunter schauen bis in das Thal, wo die Elbe beruhigter ihrer Vergrößerung entgegen fließt, so muß man auf die eben erwähnte Brustwehr von Felsblock steigen oder klettern und sich, wenn man schwindlich ist, darauf mit dein Bauche hinlegen und so mit vorgestrecktem Kopf hinabsehen. Der Schwindlose, wie z. B. mein Gefährte, kann ruhig darauf stehen. Hier sieht man en eine ungeheure Tiefe, und die ganze steile, rothe Felsenwand hinab, aus welcher in lauter kleinen Sätzen die Elbe hinabrauscht.

Was mich indeß noch mehr anzog, das waren zwey Bäche, welche gegenüber von einer Berglehne herabstürzen, und die man auch auf jenem erstgenannten ganz graunlosen Standort sehen kann. Diese zwey Bäche fallen eine Höhe herab, die vielleicht noch zweimahl höher als der Elbfall selber ist, und aus einer kahlen schroffen Berglehne besteht, deren Haupt grade damahls in weiße Wolken eingehüllt war. Die Felsenfurchen, in denen jene Bäche herabstürzten, schienen fast senkrecht zustehen, und die Wasser selbst aus dem Himmel herab zu kommen. Ich traute oft auf den ersten Anblick meinen Augen kaum, wenn ich zu ihnen hinansah, und meine Blicke immer höher und höher zu ihnen hinaufschlagen mußte, um ihren Anfang zu finden, und dieser sich dann in den Wolken, wie in dem Himmel selbst verlohrt. Hier ringt die Phantasie beynah vergebens, die Wirklichkeit zu saßen. Diese hohen Stürzbäche vereinen sich unten am Ende des Elbfalles mit der Elbe und mögen ehemals vielleicht mit zu den eilf Quellen gerechnet worden seyn, aus denen nach der alten Meinung die Elbe und deren Name entstehen sollte.

Den Elbfall selber fand ich nicht so interessant, als ihn sich meine Phantasie nach manchen gelesenen Schilderungen gemahlt hatte. Ich hatte ihn mir klüftereicher, dunkler, wild umrankt und in großen Strahlen und Bogen sprühend ge-

dacht; ich fand ihn aber in der kahlsten Gegend von der Welt und offen und einfach. Auch stürzt das ohnehin nur schwache Wasser nicht in weiten Bögen oder tiefen Strahlen hinab, sondern fällt in kurzen Sätzen von einem Vorsprung des Gesteins zum andern, bis es sich vor dem Zuschauer gegen unten zu, unter einem hervorstehenden Bauch des Felsen verliert, und nur erst im fortfließenden ebenen Bache wieder sichtbar wird. Der Elfall wird indeß nicht von jenem eigentlichen Elbquell, welchen wir überschritten hatten, allein gebildet, sondern dieser Quell bereichert sich vor seinem Fall noch mit dem Jakobsgraben.

Uebrigens wurde auch hier jene Belustigung, deren ich schon bey den Schneegruben erwähnte, von einem unsrer Träger, Namens Fischer, vorgenommen und gewiß mit nicht weniger Gefahr als dort. Er wälzte nämlich einen großen Felsstein bis zum Rande des Falles; und da die Kraft des Wassers nicht hinreichte, ihn bis zum Sturz fortzuwälzen, wagte sich der dreiste Mensch an den Rand dieser Tiefe, welche wohl über 300 Fuß meßen mag, und stieß mit einem dort losgebrochnen Stecken den zaudernden vollends hinunter-; nur ein einziger gleitender Tritt – und der Tollkühne stürzte vielleicht rettungslos in einen Abgrund, der kein Gebein an ihm unzerschmettert gelaßen hätte. Die Jähe des Falles sahen wir übrigens auch an diesen Steinen, sie kollerten nicht, sondern sprangen wie Bomben, und immer mehr in kleinere Steine zersprengt, mit großen Krachen hinunter, bis wir sie unten aus den Augen verlohren, und ihre Ankunft dort nur am schlammigt gewordenen Elbwaßer gewahr wurden.

Nachdem wir an diesem sehr merkwürdigen Fleck etwa eine halbe Stunde verweilt und des Staunens nicht satt bekommen hatten, traten wir den kothigen Rückweg an, und gingen nun oberhalb des Falles quer durch das mit ungeheuren Granitklumpen gepflasterte Bette der Elbe, um des Falles andere Seite zu gewinnen. Wie schlüpfrig hier der Boden war, erfuhr ich zum Ueberfluß noch durch eignes Misgeschick. Ich stand etwa 16 Schritt oberhalb des Falles am rechten Ufer der Elbe und wollte das Ufer hinabsteigen, um dann auf den Steinen, durch welche das Elbwaßer sich drängt, aus das linke Ufer zu kommen; da fuhren mir – ich weiß nicht, wie – – – die Füße unter dem Leibe weg, und ich glitt mit Blitzesschnelle aus einer sehr naßkalten Fahrt in die Wiege der Elbe; denn Bette wäre noch zu viel, hinab, wo ich auf einen Stein zu ruhen kam. Wenn Einem nun so etwas dicht am Sturz der Elbe begegnete?

Als ich über die Elbe hinüber gediehen war, und mich mit meiner Gesellschaft zu einem Imbiß und Trunk gelagert hatte, sahe ich jenseits der Felswand, an welcher die Elbe hinabschießt, eine tiefe Schlucht weniger steil hinabgehen, welche aus Erde und zerbröckelten Gestein zu bestehen schien. Der eine Träger meinte, er getraue sich wohl, da hinab bis zum Ende des Elbfalles zu rutschen, und auch mir, der ich bey Tiefen doch kein Wagehals bin, schien dieß, soweit mein Blick hinunter reichte, keine Unmöglichkeit zu sehn. In dieser Schlucht wuchs in grosser Menge ein Kraut, dessen große Blätter. so groß wie Teller, mich in Verwunderung setzten. Sie glichen den Kürbisblättern, und bildeten einen grünen Teppich hinab. Unser Träger meinte, es sey Lattich; aber in dieser Größe sah ich die Blätter vom Lattich noch nie.

Ehe ich von der Elbe schied, feierte ich eine Art von Libation aus diesem mir theuerm Fluße, an deßen breiten, vielarmigten Strome ich als Kind und Jüngling im Arm der Elternliebe und der Freundschaft ausgewachsen war, ich kniete auf die breite Granitplatte nieder, schöpfte mit heller Hand aus ihm und trank mit einer Art von Andacht. Nachdem wir von diesen Naturerhabenheiten gesättigt waren, bekamen wir auch mehr Auge für die kleinern Gegenstände umher. Zeidler riß mir eine blaue Enziane sammt der Wurzel aus dem Boden, damit ich sie daheim verpflanzen möchte, um uns blühte häufig Otternkraue mit fleischfarbner Blume und manche andere seltnere Blume, deren Exemplare zur weitem Erforschung in Buchblätter eingelegt wurden. Auch standen verdorrte Nadelholzbäume abgeschält und weiß wie Geister da und streckten ihre dürrn Aeste wie Wegweiser uns entgegen; Grade in dieser Verfaßung sah ich einst auf dem wenig besuchten, hohen Glaserberge des Mährischen Gesenke ein ganzes Heer von Blumen stehen, welches einen wahrhaft widrigen Anblick gab.

Bei diesem Rückweg von dem Elbfall brach endlich bey mir eine gewaltige Ermüdung aus, es war eine Erschöpfung zum verzweifeln, die besonders, durch den struppigen Moorboden bewirkt wurde. Und doch sollte ich noch die ganze Tour hinab bis nach Schreiberhau machen, wobey einem doch, wie bekannt, wegen des steten Hinabdrucks des Körpers beynah noch stärkere Kniee nöthig sind, als den dem Hinaufsteigen. Aber eben bey dieser Tour bin ich wieder inne geworden, was der Mensch bey gutem Willen selbst dann noch leisten kann, wenn er sich an Kraft schon gänzlich erschöpft glaubt; denn am Ende trugen mich meine Füße doch hinunter, ohne daß ich mich des Tragestuhls viel bedient hätte.

Doch, zurück zum Elbquell, zu dein wir uns führen ließen. Ich fand an ihm ein kleines Bassin, non etwa sechs Ellen im Durchschnitt. Dieß stand voll Wasser, welches aber nur in der Mitte rein und hell war und den Kieß des Bodens durchbrichten ließ. Der Rand des Wassers war rings umher mit grünem Schlamm belegt, dem – wie es Schackespear nennt – grünen Mantel des stehenden Sumpfes.“ Da, wo das Wasser hell war, sahe man deutlich das Aufsprudeln der Quelle, in Einem fort stiegen Blasen aus dem Kies herauf. Von hier trat denn dieser edle deutsche Strom seine weite Reise durch Deutschlands entweihten, ehemem heiligen Boden an.

Als ich, in feierlicher Wehmut versunken, an diesem mit Gras und Schlangenkraut umkränzten, winterlichem Wiegenbette meiner trauten Elbe stand, kam jener Böhme, des empfangenen Almosens eingedenk, dankbar hergelaufen und bedauerte sehr, kein Glas bey der Hand zu haben, vermöge deßen er uns aus dem Elbbrunnen zu trinken geben könnte; denn – setzte er mit sichtbarem Wunderglauben hinzu – es ist erstaunlich, was dieses Wasser den Menschen nach der Ermüdung erquicken kann.“

Endlich gelangte ich freudig wieder zu dem festgetretenen Rochlitzer Fußsteig, für meine müden Füße eine wahre Kaiserstraße, und verließ nun den Kamm, von deßen Höhe wir beym Hinaufsteigen den schönen Hinausblick in die Oberlausitz, auf die Landskrone bey Görlitz und die breite, majestätische Tafelfichte genoßen

hatten. Jetzt beim Rückmarsch gingen wir in einem rauhem, ächt bergschottländischen Clima, um und um Nebel. Wind und widrige Kälte. Schon war mir zu Sinn, als ob dieß nun einmahl das Clima des ganzen Landes sey, schon hatte ich den milden September, wie ich ihn vor zwei Tagen im Lande genoßen, diesen für Schlesien so freundlichen Monat vergeßen, und stieg eben die hohe Lehne zur Bande herab; als auf einmahl ein liebes freundliches Land sonnenhell zu meinen Füßen lag. Ich hatte nämlich so eben mit meinem Kopfe den untersten Saum einer langen Wolle, welche den Kamm des Gebürges umhüllte, verlassen; daher diese überraschende Erscheinung. Nie werde ich diesen Kontrast vergeßen. Vorher seit langer Zeit dichter, weißer Nebel rund um mich; auf einmahl dann die weiten Wildniße des hohen Gebürgs, das liebliche Thal von Schreiberhau, das ganze niedre Gebirge und drüber hin die Ebene vor mir, und das Alles übergossen mit lieblichen Tinten, mit magischem Schatten und Lichtern. Es war mir, als ob diese schöne Landschaft so eben aus meinen eignen Augen hervorträte; so überrascht war ich von diesem Anblick, der auch meine Gefährten zum lauten-, freudenvollen Zuruf zu mir stimmte. Mögte allen edlen Duldern nach des Lebens Leiden einst, wenn sie sterben, so der Ewigkeit heitres Land unvermutet vor Augen liegen, wie mir hier dieß schöne Thal!

Auf diesem Wege hinab begegneten wir armen Böhmischen Leuten, welche der Hunger herüber gejagt harte. Der eine war ein Weber, welcher ohne Arbeit zu finden, ein halbes Jahr außer seiner Heimat umher gewandert war, und nach Rochlitz zurückkehrte. Die andern waren zwey Kinder, bleich wie Nebel und starrend von Ausschlag. In der Baude vermochte ich's jetzt vor Hitze nicht auszuhalten; ich setzte mich haußen in der kalten Luft auf den Tragestuhl, und sah in das schweigende, finstre Gebürge hinein, das zu besteigen ich diesen Tag am Morgen – aufrichtig zu gestehn – mich noch gefürchtet hatte theils der späten Jahrszeit, theils meiner noch so jungen Söhne wegen.

Von der Bande an bis zum Gasthofs in Schreiberhau brachten wir noch zwey Stunden zu. Um 6 Uhr Abends kamen wir hier wohlbehalten aber sehr ermüdet an, nachdem wir von morgens um 6 Uhr an wenig aus dem Klettern, Steigen, Springen und Marschiren herausgekommen waren. Wir aßen nun eilig noch unser Mittagsbrodt in der siebenten Stunde, nahmen Abschied von dem guten und gescheidten Zeidler und von den braven Wirthsleuten, und fuhren im Mondenlichte noch deßelben Abends bis Hirschberg, wo wir um 10 Uhr anlangten. Warlich für einen Herbsttag eine inhaltreiche, starke Wanderung.

W – n.

---

N. S. Für Personen, welche diese Tour aufs hohe Gebürge machen wollen, und ihren Füßen nicht viel zuzutrauen haben, setze ich noch hieher, daß es zwey Rthl. kostet, wenn man sich abwechselnd hinauftragen läßt, und dann wieder Strecken lang geht, daß man aber, wenn man immer getragen seyn will, sich vier Träger für 4 Rthl. oder doch wenigstens 3 Träger für 3 Rthl. miethen müße, weil die

Leute es in Einemfort nicht aushalten würden, sondern Ablösung haben müssen. Die Träger wohnen am Ende von Petersdorf gegen das Vitriolwerk hin, dicht an der Brücke.

